

times. The world is entering the age of humanity – that is what is important...

More than ever before, we are obliged to consider what we are contributing to the human soul. I am very concerned that for the majority of students the end of secondary school marks the end of their education in the humanities. I mean the broad humanitarian education of young people-emotional and aesthetic education, the education of sensitivity and refinement, of an impressionable nature, of a responsive and sensitive heart.

In order for humanity to maintain control over the technological power we have unleashed, we need to think about what we are «contributing to the human soul», to educate future citizens who display empathy for all living creatures, who are curious, independent thinkers, and who are prepared to work hard and creatively to master the knowledge we have inherited. Sukhomlinsky is one educator who thought and toiled hard to understand these issues, and who recorded his experience so that others could learn from it. His writings still provoke reflection on many vital issues facing educators today.

REFERENCES

1. Demetriou, Helen. (2018). *Empathy, emotion and education*. London: Palgrave Macmillan.
2. Hoffman, Martin L. (2000). *Empathy and moral development: Implications for caring and justice*. Cambridge: Cambridge University Press.

3. Hopkins, David and Craig, Wayne. (2015). *Curiosity and powerful learning*. McRel Australia.

4. McGuire, Bill. (2012) *Waking the Giant: How a changing climate triggers earthquakes, tsunamis, and volcanoes*. Oxford: Oxford University Press.

5. Sukhomlinsky, V. A. (1979). *Sto sovetov uchitel'yu* (100 Pieces of advice for teachers) in *Izbrannye proizvedeniya v pyati tomakh* (Selected works in five volumes), Vol. 2. Kyiv: Radyans'ka shkola.

6. Sukhomlinsky, V. A. (1980). *Pavlyshskaya srednyaya shkola* (Pavlysh secondary school) in *Izbrannye proizvedeniya v pyati tomakh* (Selected works in five volumes), Vol. 4. Kyiv: Radyans'ka shkola.

7. Sukhomlinsky, V. A. (1981). *Metodika vospitaniya kollektiva* (Methodology for educating the collective). Moscow: Prosveshchenie.

8. Sukhomlinsky, V. A. (1987). *Pis'ma k synu* (Letters to my son). Moscow: Prosveshchenie.

9. Sukhomlinsky, V. A. (1989). *Kak vospitat' nastoyashchego cheloveka* (How to educate a genuine human being). Moscow: Pedagogika.

10. Sukhomlinsky, Vasily (2016). *My heart I give to children*. Brisbane: EJR Language Service Pty. Ltd.

INFORMATION ABOUT THE AUTHOR

Alan COCKERILL – Adjunct Research Fellow, Monash University, Melbourne, Australia.

Circle of scientific interests: history of pedagogy.

Дата надходження рукопису 29. 08. 2018 р.

Рецензент – д.п.н. професор С. І. Шандрук

UDC 37(477)

Bärbel HERRMANN –

Die Pädagogik W.I. Suchomlynskis in meiner Arbeit als Grundschullehrerin
e-mail: pednauk@gmail.com

ZUM 100. GEBURTSTAG VON WASSILI ALEXANDROWITSCH SUCHOMLYNSKI

W. A. Suchomlynski war ein bedeutender ukrainisch-russischer Pädagoge. Er lebte von 1918 bis 1970 und wurde durch seine alternativen Lehrmethoden auch über die Landesgrenzen hinweg bekannt. Als Lehrer und Schulleiter arbeitete er fünfunddreißig Jahre lang an der Oberschule in Pawlysch.

Seine wertvollen Erfahrungen und Erkenntnisse verarbeitete er in 30 Büchern und 500 Artikeln. Darüber hinaus schrieb er Geschichten und Märchen für Kinder. 1957 wurde er Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR und 1968 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften.

Zum 85. Geburtstag W. A. Suchomlynskis gab die Ukrainische Nationalbank eine Gedenkmünze heraus und ihm zu Ehren verleiht das ukrainische Bildungsministerium eine

Medaille für herausragende Lehrer.

Es war im August 1967, als ich nach nur dreijähriger Ausbildungszeit am Institut für Lehrerbildung in Staßfurt meinen neuen Lebensabschnitt als Lehrerin in einem Dorf bei Leipzig begann. Gerade einmal neunzehn Jahre alt, ohne Lebenserfahrung aber voller Hoffnungen, trug ich jetzt die Verantwortung für achtundzwanzig Schüler einer dritten Klasse. Schnell stellte sich heraus: es war eine schwierige Klasse mit mehreren verhaltensauffälligen Kindern, die man mir jungen Absolventin übertragen hatte.

Diese Aufgabe überforderte und belastete mich anfangs gewaltig, aber ich verzweifelte nicht und begann, die Elternhäuser zu besuchen und mich mit den Familien bekannt zu machen. Im Herbst übte ich dann mit den Schülern für den zweiten Elternabend ein Märchenstück ein, das

ich auf der Mundharmonika musikalisch begleitete. Solche schöpferische Aktivitäten ihrer jungen Lehrerin gefiel Kindern und Eltern. Bald erlernten einige Schüler bei mir nach dem Unterricht das Mundharmonikaspiel, wobei die anfangs schwierigen Kinder ehrgeizig mitübten. Im Endergebnis brachte mir mein erstes Berufsjahr Freude und Erfolg; ich hatte eine gute Lernatmosphäre geschaffen sowie die Mitarbeit vieler Eltern erreicht.

Auf der Suche nach pädagogischer Literatur entdeckte ich im Frühjahr 1968 das wunderbare Buch «Mein Herz gehört den Kindern».

Hier beschreibt Suchomlynski in sehr bildreicher, poetischer Sprache seine Arbeit als Klassenlehrer von einunddreißig Grundschulern in den schweren Nachkriegsjahren. Er nimmt die Kinder bereits ein Jahr vor der offiziellen Einschulung in die «Schule der Freude» auf, die Vorschule, die meist unter freiem Himmel stattfindet.

Über fünf Jahre begleitete er seine Schüler in Pawlysch mit dem Ziel, sie zu einfühlsamen, gütigen und schöpferischen Menschen zu erziehen, die Achtung der Natur und allem Leben gegenüber zeigen.

Über die Bedeutung des Lehrers der Unterstufe schreibt er:

«Der Glaube des kleinen Schülers an seinen Lehrer, das gegenseitige Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Zögling, das Ideal der Menschlichkeit, das das Kind in seinem Erzieher sieht, sind die elementaren Grundlagen einer guten Erziehung. Die wichtigste Gabe eines Erziehers ist die Menschlichkeit, seine tiefe Liebe zum Kind, die herzliche Zärtlichkeit und Fürsorge mit weiser Strenge und hohen Anforderungen vereint, wie das bei guten Eltern der Fall ist».

Ein solches Lehrer – Schüler Verhältnis kann aber nur entstehen, wenn der Lehrer seinen Beruf auch als Berufung empfindet, wenn er Freude an der Arbeit mit Kindern hat und gewissermaßen selbst wieder zum Kind werden kann!

Leider habe ich oft erleben müssen, dass sich Menschen aus ganz anderen Beweggründen für den Lehrerberuf entscheiden. Unverständene, oft unglückliche Schüler und früher oder später auch mit ihrer Arbeit unglückliche Lehrer waren die Folge.

Suchomlynskis Erfahrungen besagen:

«Die Schule – das ist vor allem der Lehrer. Die Persönlichkeit des Lehrers ist der Eckpfeiler der Erziehung (...) In ihm brechen sich die gesellschaftlichen, politischen, sittlichen und ästhetischen Ideen, Wahrheiten und Ansichten, und erst, nachdem sie durch seine persönliche Welt hindurchgegangen sind, werden sie von den Schülern aufgenommen. Große erzieherische Kraft geht von einer Schule aus, in der ein Mensch, dem sich das Leben erst eröffnet, einen Lehrer hat, den er liebt und verehrt».

Bis heute erinnere ich mich voller Wärme und Dankbarkeit an einige Lehrer meiner eigenen Schulzeit, weil sie mit Leidenschaft und Frohsinn unterrichteten und so bei uns Kindern Lernfreude und besonderes Interesse für ihr Fachgebiet entwickelten.

Nachdem ich voller Begeisterung «Mein Herz gehört den Kindern» gelesen hatte, nahm ich einen Bleistift zur Hand, las es ein zweites Mal und machte mir Notizen. So viele großartige Ideen – was davon ließ sich für meine Verhältnisse übernehmen oder ähnlich gestalten?

Besonders faszinierte mich, auf welcher vielfältigen Weise Suchomlynski den Kindern die Natur erschloss.

«Wenn wir die wichtigste Quelle des Wissens – die Umwelt, die Natur – vergessen, dann zwingen wir die Kinder zu pauken und stumpfen dadurch ihr Denken ab. (...) Immer wieder führte ich die Kinder in den Unterrichtsstunden

in die Natur, in den Garten in den Wald, an das Flußufer oder aufs Feld. Gemeinsam mit den Kindern lernte ich die feinsten Nuancen der Gegenstände und Erscheinungen in Worten auszudrücken».

Das klingt einleuchtend und überzeugt. Aber wie arbeiten die Lehrer in der Stadt? Von meinen vielen Berufsjahren war ich zweiundvierzig Jahre an Stadtschulen tätig.

Dorthin kommen die Kinder teilweise mit der Straßenbahn oder dem Auto.

Die Schulhöfe sind asphaltiert und falls es überhaupt einen Schulgarten gibt, gehören jeder Klasse nur ein oder zwei Beete. Den Kindern sind öffentliche Verkehrsmittel vertrauter als Bäume.

Unter diesen Bedingungen ist es schwer, den Schülern lebendiges Wissen über die Natur zu vermitteln. In jeder Klasse gab es Kinder, die mit ihren Eltern nur selten im Grünen spazieren gingen; unsere Ausflüge in den Wald oder Park, vor allem die Wandertage oder Klassenfahrten wurden für sie, zu einem ganz besonderen Erlebnis .

Deshalb versuchte ich ein Experiment und lud die Familien meiner Klasse eines Tages zu einer gemeinsamen Wanderung am Wochenende ein. Sehr viele kamen, auch Großeltern waren dabei. Als fröhlicher Zug wanderten wir mit unserem Proviant durch den Wald. Ich zeigte den Familien, was es für interessante Spielmöglichkeiten in freier Natur gibt und etliche Kinder konnten die Eltern mit ihrem heimatkundliches Wissen beeindruckten. Alle unterhielten sich lebhaft miteinander und manche Erwachsene begegneten sich hier überhaupt zum ersten Mal. So gestaltete sich dieser Ausflug für alle zu einem schönen, bereicherndem Erlebnis und mit Hilfe der Eltern konnte ich daraufhin noch drei weitere Familienwandertage planen.

Bevor Suchomlynski seine Kinder in die Vorschule aufnahm, besuchte er ihre Elternhäuser.

Seine Überzeugung lautete:

«Um die Kinder gründlich zu kennen, muß man die Familie genau kennen-lernen, den Vater, die Mutter, die Geschwister und die Großeltern».

Das machte ich mir in allen Klassen zur Aufgabe und mir gelang es, zu den meisten Eltern eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit aufzubauen. Viele Male kamen Väter oder Mütter in die Schule, um den Unterricht mit ihren Lebenserfahrungen zu bereichern. Sie sprachen über interessante Hobbys oder über ihren Beruf, und manche luden uns an ihren ungewöhnlichen Arbeitsplatz ein. Eine Mutter bot sich an, die Mädchen und Jungen im Häkeln und Stricken zu unterrichten, eine andere im Knöpfeannähen, denn in den Achzigerjahren stand die Aneignung dieser Fertigkeiten nicht mehr im Lehrplan. Groß war dann die Freude, besonders bei den Jungen, wenn sie ihre lebenspraktischen Fähigkeiten der Familie präsentieren konnten.

Während eines besonders heißen Sommers beobachtete ich mit meinen Schülern, wie die frisch gepflanzten Bäumchen im Wohngebiet zu vertrocknen drohten. Wir zogen mit Eimern los, holten von einer nah gelegenen Baustelle Wasser und gossen die jungen Bäume.

Dann schrieben die Kinder Handzettel für die Bewohner der anliegenden

Häuser mit der Bitte, sich um ihre Bäumchen zu kümmern. Noch mehrere Tage betreuten wir die Bäume und alle Schüler waren stolz auf ihre Rettungsaktion.

Bei Suchomlynski heißt es:

«Eine mächtige moralische Kraft, die das kindliche Herz veredelt, sind gute Taten zum Wohle der Menschen. Eine meiner Erziehungsaufgaben sah ich darin, die Kinder anzuleiten (...), dass um sie herum Menschen sind, die Hilfe,

Fürsorge, Herzlichkeit und Anteilnahme benötigen. Die Hauptsache dabei ist,

dass das Gewissen dem Kind verbietet, an diesen Menschen teilnahmslos vorbeizugehen, dass das Kind den Menschen Gutes tut nicht mit dem Wunsch,

Lob zu ernten, sich gegenüber anderen auszuzeichnen, sondern aus eigenem, selbstlosen Antrieb».

Jedes Schuljahr bot vielfältige Möglichkeiten und Situationen, den Kindern zu guten sozialen Erlebnissen und Gefühlen zu verhelfen, man mußte sie nur nutzen!

Als die Erstklässler in der großen Pause auf dem Schulhof herumirrten, kümmerten sich die größeren Schüler fürsorglich um sie und führten Spiele mit ihnen durch. Unserem geschätzten Hausmeister stand der sechzigste Geburtstag bevor und so schenkten wir ihm selbst gemalte Bilder, die ihn bei der Arbeit zeigten.

Für die Weihnachtszeit übten wir Märchenstücke ein, die nicht nur vor den Eltern,

sondern auch im Altersheim und einmal sogar im Krankenhaus aufgeführt wurden. Kam der Winter mit Schnee oder Glätte, so ließ ich meine Schüler darüber nachdenken, wer in ihrer Nachbarschaft Hilfe brauchte und wie sie sich organisieren ließ.

Großen Wert legte Suchomlynski auf Traditionen.

So zum Beispiel gestaltete er den Tag vor der Einschulung der Kleinen sehr feierlich und nachhaltig. Im Kreise der Schüler und Eltern überreichten die Schüler der zehnten Klassen den Erstklässlern als Geschenk Bücher, die sie mit einer Widmung versehen hatten. Als Symbol für den neuen Lebensabschnitt wurde anschließend ein Apfelbäumchen gepflanzt, der Baum der Freundschaft.

Wenn Kinder Geburtstag hatten, wurde nicht nur gratuliert, sondern gemeinsam buk man Piroggen und überreichte kleine persönliche Geschenke.

Fehlte aus unbekanntem Gründen ein Kind in der Schule, dann erkundigten sich die Klassenkameraden bei ihm nach seiner Gesundheit und besuchten ihn im Krankheitsfall. Keiner sollte sich vergessen fühlen!

In meinen Klassen hielt ich es ebenso.

Auch die Idee des Tagebuchschreibens übernahm ich von Suchomlynski. Von der zweiten Klasse an konnten meine Schüler mehrmals in der Woche in ihrem ganz persönlichen Heft arbeiten, das nicht kontrolliert und nicht bewertet wurde.

Anfangs wurden nur wenige Sätze geschrieben, aber reichlich bebildert.

In der dritten und vor allem der vierten Klasse war den meisten Schülern die schöpferische Arbeit mit dem Tagebuch zum Bedürfnis geworden.

Die Kinder berichteten von freudigen Erlebnissen, von Enttäuschungen in der Schule oder Problemen mit Freunden. Wer vorlesen wollte, konnte es tun, aber keiner wurde dazu aufgefordert. Einigen Schülern war es wichtig zu wissen, was die Lehrerin zu ihren Aufzeichnungen sagt. So hob ich besonders die guten Gefühle hervor, spornte an oder zeigte Anteilnahme. Mit meiner Reaktion, meiner Haltung zu den Aufzeichnungen eines einzelnen Schülers, vermittelte ich auch allen anderen Kindern der Klasse moralische Werte, dessen war ich mir immer bewusst.

Wenn ich meine Schüler nach mehreren Jahren in die Obhut der nächsten Klassenlehrerin übergab, dann war ein wesentlicher Prüfstein meiner bisherigen Arbeit: Welche Lesefertigkeiten haben die Kinder erworben?

Dazu schrieb Suchomlynski in dem 1982 bei uns erschienenen Buch «Gespräche mit einem jungen Schuldirektor» sehr treffend und bildhaft:

«Die Hauptaufgabe der Unterstufe ist es, die Kinder das Werkzeug benutzen zu lehren, mit dessen Hilfe der Mensch sein ganzes Leben

hindurch Wissen erwirbt. (...) In den unteren Klassen zögern wir, dem Kind das Werkzeug in die Hand zu geben, ohne dessen vollständige Beherrschung es sein geistiges Leben nicht allseitig entwickeln kann.

Dann aber, in der Mittelstufe, fordern die Lehrer, dass das Kind dieses Werkzeug schnell und sicher handhaben solle. Der Lehrer interessiert sich nicht einmal dafür, in welchem Zustand dieses Werkzeug ist, er vergisst, dass man es ständig richten und schleifen muss, er sieht nicht, dass häufig das individuelle Werkzeug in den Händen des Kindes entzwei gegangen ist und dass das Kind nur deshalb beim Lernen nicht weiterkommt.

Der Lehrer aber legt inzwischen immer neues Material auf die Werkbank:

Bearbeite es! Schlaf nicht! Beeil dich!

Was ist das für ein Werkzeug?

Es umfaßt fünf Fähigkeiten: das Beobachten der Erscheinungen der Umwelt, das Denken, die sprachliche Ausdrücken des Geschehenen, Getanem, Gedachtem und Beobachtetem, das Lesen und das Schreiben».

Welche Effektivität hat das Lernen in der Mittelstufe, wenn diese grundlegenden Fähigkeiten aber nur mangelhaft entwickelt sind? Wie soll beispielsweise ein Schüler im Fach Geschichte Zusammenhänge erkennen und begründen, wenn er nicht einmal fließend lesen kann? Vor der Klasse schlechte Leseleistungen zeigen zu müssen, das deprimiert jedes Kind, beschädigt sein Selbstwertgefühl und nimmt ihm das Interesse am Lernen. Vielen Eltern und Lehrern ist das gar nicht bewusst.

Ich machte die Erfahrung, dass das Lesenlernen ohne regelmäßige und geduldige Zuwendung und ohne den Ansporn der Eltern bei vielen Schülern ein zäher, ermüdender Kampf gegen Buchstaben, Wörter und Sätze wird und Kinder sich dem Lesen üben sogar verweigerten. Deshalb stand in meiner Arbeit mit den Schulanfängern die freudvolle Beschäftigung mit Büchern an erster Stelle.

Die Eltern erhielten Anleitungen zum Üben, und weil sich ein Kind schnell den Text einer ganzen Buchseite einprägt, erklärte ich ihnen die erfolgreiche Anwendung einer Leseclappe.

Lesehausaufgaben waren selbstverständlich und ich lobte mit verschiedenen Mitteln nicht nur die Schüler, sondern auch Eltern, die verantwortungsvoll mit ihrem Kind übten. Schon in der ersten Klasse durften die Kinder nach Weihnachten ihre Buchgeschenke mitbringen und daraus vorlesen oder wenigstens die Bilder erklären. Das taten sie eifrig und voller Freude. Später entwickelte es sich zur Tradition, jede Woche ein gerade aktuelles Buch vorstellen zu lassen. Auf diese Weise gewann das Lesen eine große Bedeutung in meinem Unterricht und nach einem gemeinsamen Besuch in der Bibliothek

meldeten sich viele Schüler als Leser an.

Wenn die Zeit der Zeugnisausgabe näher rückte empfahl ich den Eltern, ein Buch mit ganz persönlicher Widmung zu schenken. Einige Kinder brachten nach den Ferien ihr neues Buch mit in die Schule und konnten allen daraus vorlesen.

So schloss der größte Teil meiner Schüler mit guten und sehr guten Leseleistungen die vierte Klasse ab, und die Kollegen der Mittelstufe konnten ohne Probleme auf diesem Fundament weiter aufbauen.

Von Suchomlynski wurden in der DDR zwischen 1968 und 1982 fünf Bücher veröffentlicht: «Mein Herz gehört den Kindern», «Die weise Macht des Kollektivs», «Gespräche mit einem jungen Schuldirektor», «Vom Werden des jungen Staatsbürgers» und «Erziehung zur Liebe zur Arbeit».

Eine wahre Schatztruhe vielfältigster pädagogischer Erfahrungen nicht nur für Schulleiter stellt das Buch «Gespräche mit einem jungen Schuldirektor» dar.

In acht Kapiteln erfährt hier der Leser Wissen über wesentliche Probleme der schöpferischen Arbeit, über das geistige Leben eines Schulkollektivs und über schwierige Kinder. Es werden auch Fragen der sittlichen Erziehung behandelt, sowie Ratschläge für Hospitationen und zur Analysierung eines Schuljahres erteilt. Ich kenne kein vergleichbares pädagogisches Werk, das so umfassend, konkret und voller praktischer Beispiele die Aufgaben und die gesellschaftliche Verantwortung von Schulleiter und Lehrern darstellt.

Nach Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten 1990/91 arbeitete ich noch über zwanzig Jahre bis zu meiner Berentung im neuen Schulsystem der ostdeutschen Bundesländer. Der Auftrag für Grundschullehrer blieb nun ohne politische Zielsetzungen und beinhaltete im wesentlichen die gleichen Ziele, die wir als Grundschullehrer auch vor der Wende anstrebten.

Allerdings wurde der demokratischen Mitbestimmung zu Recht ein großer Platz eingeräumt. Im Deutsch-Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg von 2004 heißt es:

«Der Bildungs und Erziehungsauftrag der Grundschule bezieht sich auf Schülerinnen und Schüler aus allen Gruppen und Schichten ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Nationalität, ihrer Religion oder ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Grundschule ist Lernstätte und Lebensraum für Schülerinnen und Schüler mit einer großen Heterogenität hinsichtlich ihrer Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten.

Die Aufgabe der Grundschule ist es, Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen eine aktive Teilnahme am

gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. In der Grundschule lernen sie durch aktives Mitwirken demokratisches Handeln, das heißt im Unterricht und im Schulleben mitzugestalten, mitzubestimmen und Mitverantwortung zu übernehmen. Zu den Aufgaben der Grundschule gehört es, systematisches Lernen und den Erwerb grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu ermöglichen, die in den Schulen des Sekundarbereichs weiterentwickelt werden.

Die pädagogische Ausgestaltung der Grundschule und ihre kontinuierliche Entwicklung sind gemeinsame Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten. Für das Lernen in der Grundschule hat eine Atmosphäre der Geborgenheit und Lebensfreude eine große Bedeutung. Bildung und Erziehung sind stets als Einheit zu betrachten».

Wie alle Lehrer litt ich einerseits in der Wendezeit unter dem moralischen und materiellen Werteverfall, unter der großen Rechtsunsicherheit und der fehlenden Lernbereitschaft vieler Schüler. Andererseits freute ich mich über die neuen schulischen Möglichkeiten und probierte viele bis dahin unbekannte Formen und Methoden der Unterrichtsgestaltung aus. Wir Lehrer konnten nun Inhalte des Unterrichtes methodisch frei gestalten und die Rahmenpläne individuell umsetzen.

Ich gestaltete mit einer Klasse über zwei Jahre eine Klassenzeitung, in der die Schüler selbst in Wort und Bild von Höhepunkten des Schulalltag berichteten.

Mit dem Kopierer wurden dann die Blätter auf A3 – Format vergrößert und vervielfältigt. Die Eltern der Klasse bestaunten die sorgfältig und phantasievoll gestalteten Werke ihrer Sprößlinge und freuten sich immer schon auf die nächste Ausgabe.

Im Kunstunterricht ließ ich Marionetten bauen, mit denen wir auf einem Stadtteilstück auftraten. Als künstlerischen Beitrag der Schule ließen die Kinder stolz ihre Puppen tanzen. In einer anderen sechsten Klasse hatte ich über den Zusammenhang zwischen Mode und Tanz gesprochen, als bei einigen Schülern der Wunsch aufkam, frühere Gesellschaftstänze aus der Jugendzeit ihrer Eltern zu erlernen. Mehrere Wochen lang nutzte ich einen Zeil des Kunstunterrichtes,

bis der größte Teil der Klasse den einfachen Foxtrott und den Langsamen Walzer beherrschte. Kleine Wettbewerbe um die besten Tänzer beendeten

dieses nachhaltige Tanzprojekt, das bei den Eltern großen Anklang gefunden hatte.

Drei Jahre vor meiner Berentung übernahm ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge zum letzten Mal eine erste Klasse. Es wurden noch drei heitere, erfolgreiche und besinnliche Jahre, die ich mit diesen neugierigen, fröhlichen und offenherzigen Kindern verbringen durfte.

Auch in dieser letzten Klasse beschäftigten wir uns gern und oft mit Büchern und die Kleinen erlernten schon in der ersten Klasse ehrgeizig das Mundharmonikaspielen. Im Kunstunterricht wurden herrliche Handpuppen gebaut und am Tag meiner Verabschiedung in einem lustigen Märchen vorgeführt.

Oftmals habe ich dabei an Suhomlynski gedacht und spürte eine tiefe Seelenverwandtschaft. Unsere Kinder sind in der einen wie in der anderen Gesellschaft von uns Erwachsenen abhängig. Wir Eltern und Lehrer tragen überall in erster Linie Verantwortung für ihre Zukunft. Wenn wir lernfreudige, kreative und mitfühlende Kinder erziehen wollen, dann müssen wir selbst Güte, Lernfreude und Schöpferium beweisen!

REFERENCES

1. Suhomlynskiy, V. A. (1987). *Bibliografija*. (1987). [V. A. Sukhomlynskyi. Bibliography]. Kyiv.
2. Sukhomlynskyi, V. O. *Biobibliografija* (2001–2008 rr.). [V. O. Sukhomlynskyi: biobibliography. (2001–2008)]. Kyiv.
3. Sukhomlynskyi, V. O. (1978). *Bibliografija tvoriv*. [V. O. Sukhomlynskyi: Bibliography of works]. Kyiv.
4. Sukhomlynskyi, V. O. (2001). *Biobibliografija: 1987–2000 rr.* [V. O. Sukhomlynskyi: Biography:1987–2000]. Kyiv.
5. *Vasyl Oleksandrovych Sukhomlynskyi: do 100-ricchia vid dnia narodzhennia*. (2018). [Vasyl Oleksandrovych Sukhomlynskyi: to the 100th anniversary of his birthday]. Vinnytsia.

INFORMATION ABOUT THE AUTHOR

Bärbel HERRMANN – Die Pädagogik W. I. Suhomlynskis in meiner Arbeit als Grundschullehrerin.

Circle of scientific interests: history of pedagogy.

*Дата надходження рукопису 29. 08. 2018 р.
Рецензент – д.п.н. професор С. І. Шандрюк*

УДК 678.89

БЫБЛЮК Мариан –

доктор педагогических наук, профессор habilitованный,
Куявско-Поморская высшая школа, Быдгощ, Польша
e-mail: pednauk@gmail.com

**ПОЧЕМУ ПОЛЬСКАЯ ПЕДАГОГИЧЕСКАЯ МЫСЛЬ НЕ ОБОГАТИЛАСЬ
ТВОРЧЕСТВОМ В. А. СУХОМЛИНСКОГО?**

Постановка и обоснование актуальности проблемы. Шаг в сторону теории. Так всегда случалось в прошлом, что когда увеличивалось число сирот, появлялись их знаменитые наставники, замещали им родителей, создавали настоящий дом, формировали тоску о лучшей жизни, а если могли, вводили в лучший мир взрослых. В этом труде, требующим, чтобы *«вместо сына избрать идею служения ребёнку и его делу»* (Януш Корчак), или *«как без раздумий назвать самое важное в моей жизни: любовь к детям»* (В. А. Сухомлинский), возникали, формировались и воплощались в жизнь новые педагогические идеи. Довольно ограниченное, некомплектное до сих пор наше знание о педагогических идеях как категориях научного познания, их специфика, генезис идей, их формирование, рецепция, миграция от создателя к получателю, способах диалога с идеями, содержащимися в письменном наследии [1].

Начнём с объяснения ключевого термина в области педагогики – педагогической идеи. Можно её определить как идеальную форму потребности в историко-педагогическом развитии. Формируется она на нескольких этапах: а) процесс становления идеи как фазы мысли – представления, чаще всего она связана с практической деятельностью, б) конкретизация идеи, выполнение её новым содержанием, в) включение в теорию, переформирование в принцип, г) реализация идеи в педагогической практике. По отношению к сложному педагогическому творчеству это также значит, что могут существовать своего рода «педагогической идеи жизнь после жизни», миграция идеи, растространение идеи.

Элементами процесса временно-пространственной жизнедеятельности идеи являются: а) этапы миграции, б) условия, способствующие странствованию идеи и барьеры на его пути, в) формы распространения. Это относится к прониканию идей из одной страны, где появились и сформировались, в другие страны, в том числе инородные. Этапы миграции идеи зависят также от появления в этом процессе поворотных событий, после которых появляется новое качество повсеместной идеи. К таким переломным моментам можно отнести смерть педагога, юбилей со дня его рождения.

Каждый этап рецепции идеи отличается некоторыми свойствами, которые, однако, могут касаться не только избранного педагога. Примерами таких свойств может быть: 1) превосходство идеи или личный образец создателя, 2) появляющиеся легенды о жизни педагога, 3) инспирация творчеством либо творческая континуация, 4) многоруслевое творчество, 5) появление разных тенденций: к преувеличению наследия, сокращению богатства наследия или накальванию неправдивых, отрицательных черт, б) различный характер общественно-педагогических движений, ассоциаций.

Странствование идей не стало бы возможным, если бы не выступили способствующие условия. Проследивая пути миграции конкретных идей, последствия их проникновения в пространстве и перенос в новое время, мы можем указать некоторые условия и в то время барьеры, выступающих изменений этого динамического явления.

К феноменологическим условиям, способствующим распространению педагогического творчества или в случае отрицания – припятствия на этом пути, можно зачислить: 1) выступающие ценности творчества педагога, акцептированные в разных странах мира, 2) актуальность педагогической идеи во время становления и позже, т.е возможность прочтения по-новому ранее появившихся идей, 3) оригинальность (неповторимость) педагогического наследия.

Вторую группу обусловленностей и барьеров составляют геополитические и идеолого-менталитетные факторы, третью – трансязыковые факторы, т.е знание языка создателя идеи в иностранном окружении, существующие переводы педагогических трудов конкретного педагога на отечественный язык, тираж изданных книг, частотность изданий [13].

Пользуясь принятыми компонентами знания, относящихся к идеи, миграции педагогических идей, принимаем попытку рассмотрения степени обогащения польской педагогической наукой взглядами и практической деятельностью выдающего украинского педагога В. А. Сухомлинского с тезисом, несмотря на видные успехи в появлении его идей в Польше, о преобладании факторов, ограничивающих этот процесс присвоения педагогического наследия